

Pacelli und Eisner

Die Münchener Nuntiatur in Revolution und Räterepublik 1918/1919

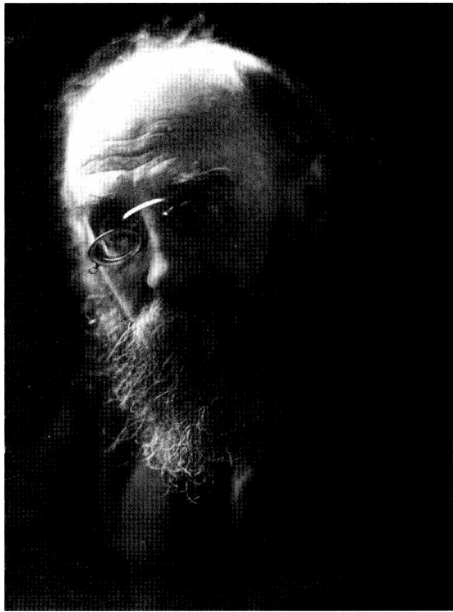
von Klaus Unterburger

Pacelli und Eisner. Zwei Gegensätze scheinen in München am Ende des I. Weltkriegs aufeinander gestoßen zu sein. Bereits 1874 hatte der lange Jahre die SPD dominierende August Bebel einem jungen, am Sozialismus interessierten Kaplan erklärt: *Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser.*¹ Absolut einig ging mit ihm knapp 50 Jahre später Papst Pius XI.: *Religiöser Sozialismus, christlicher Sozialismus sind Widersprüche in sich; es ist unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein.*²

Seit dem Tod Ferdinand Lassalles (1825-1864) entwickelte das sich formierende Arbeitermilieu mit dem kleindeutsch-reformistischen Leipziger Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein (ADAV) und der marxistisch-orthodoxen, antipreußischen Eisenacher Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) ausgeprägte religions- und kirchenfeindliche Tendenzen. Besonders die immer mehr dominierenden August Bebel (1840-1913) und Wilhelm Liebknecht (1826-1900) bekannten sich mit ihrem orthodoxen Marxismus zu einem

1 *Es ist mir also nicht möglich, Ihrer Ansicht mich anzuschließen, wonach das Christentum dasselbe erstreben soll wie der Sozialismus. Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser. Der sogenannte gute Kern im Christentum, den Sie, aber ich nicht darin finde, ist nicht christlich, sondern allgemein menschlich, und was das Christentum eigentlich bildet, der Lehren- und Dogmenkram, ist der Menschheit feindlich. Ich überlasse es Ihnen, wie Sie sich in diesem Widerspruch Ihrer Theorie mit der Praxis zurechtfinden wollen.* August Bebel an Kaplan Wilhelm Hohoff, in: August BEBEL, *Ausgewählte Reden und Schriften*, I: 1863-1878, Berlin-Ost 1970, 299. – Wilhelm Hohoff (1848-1923) war Paderborner Diözesanpriester, der früh Karl Marx rezipierte und mit dem Christentum zu verbinden suchte. 1922 wurde er hierfür vom bischöflichen Ordinariat gerügt. Klaus KREPPPEL, *Wilhelm Hohoff – der „rote Pastor“ und die katholischen Sozialisten*, in: Günter EWALD (Hg.), *Religiöser Sozialismus*, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1977, 79-90.

2 *Quodsi socialismus, ut omnes errores, aliquid in se veritatis admisit (quod quidem Summi Pontifices numquam sunt inficiati), nititur tamen doctrina de humana societate, ipsi propria, a vero christianismo absona. Socialismus religiosus, socialismus christianus pugnantia dicunt: nemo potest simul catholicus probus esse et veri nominis socialista.* PIUS XI., *Enzyklika Quadragesimo anno*, 15. Mai 1931, *Acta Apostolicae Sedis (AAS)* 23 (1931) 177-228, hier 216.



Kurt Eisner Anfang 1918. Foto von Germaine Krull (Bayerische Staatsbibliothek München, Fotoarchiv Hoffmann)

expliziten Atheismus. Hinzu kam die Überzeugung, dass der wissenschaftliche Fortschritt Religion und Kirche absterben lasse.³ Das Gothaer Programm 1875 und das Erfurter Programm 1891 traten für die Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens ein; zwar wurde der Atheismus nicht zur Parteidoktrin erklärt, da man ohnehin von einem Absterben der Religion ausging, der Kirchenaustritt wurde aber ebenso empfohlen wie naturalistisch-materialistische Kampfschriften verteilt; selbst Taufscheinkatholiken waren unter den Parteipolitikern absolut unterrepräsentiert.⁴

Doch auch Papst Pius IX. verurteilte bereits in seiner Antrittszyklika *Qui pluribus* den Kommunismus als *abscheuliche Lehre, die in höchstem Grad dem Naturrecht entgegengesetzt ist und die, einmal zur Herrschaft gelangt, zu einem radikalen Umsturz der Rechte, der Lebensverhältnisse, des Eigentums*

3 Zum sozialdemokratischen Religionsdiskurs bis 1890 vgl. Sebastian PRÜFER, *Sozialismus statt Religion. Die deutsche Sozialdemokratie vor der religiösen Frage 1863-1890* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 152), Göttingen 2002; Rüdiger REITZ, *Christen und Sozialdemokratie. Konsequenzen aus einem Erbe*, Stuttgart 1983.

4 PRÜFER, *Sozialismus* (wie Anm. 3), 178-199; REITZ, *Christen* (wie Anm. 3), 199-238.



Nuntius Eugenio Pacelli (Archiv der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München)

und der menschlichen Gesellschaft führen muß⁵; was der Syllabus bekräftigte.⁶ Erstmals systematisch entfaltet wurde dies dann durch Papst Leo XIII. in *Quod apostolici muneris*; Geheimbündelei und Feindschaft gegen die Offenbarung, dazu die Zerstörung der durch göttliches Naturrecht festgelegten Ungleichheit unter den Menschen im Staat, in der Ehe und in der Familie waren die zentralen Kritikpunkte. Dazu verteidigte der Papst das Eigentumsrecht. Materialismus, Atheismus, Geschichtsdeterminismus, Laizismus, Egalitarismus und Negation von naturrechtlichen Autoritäten und Eigentumsverhältnissen – wegen all dieser Irrtümer sah die Kirche im Sozialismus einen grundsätzlichen Feind.⁷ Hinzu kam, dass beide Seiten sich um die Organisation und Schulung von Arbeitern bemühten und bald Sozialpolitik betrieben, somit also auch die praktische Konkurrenz, indem der Katholische Volksver-

5 PIUS IX., Enzyklika *Qui pluribus*, in: Ders., *Acta exhibens quae ad ecclesiam universam spectant* 1,1, Rom 1854 (ND 1971), 4-24, hier 16.

6 PIUS IX., *Syllabus errorum* als Anlage zur Enzyklika *Quanta cura*, 8. Dezember 1854, DH 2901-2980, hier 2918a.

7 LEO XIII., Enzyklika *Quod apostolici muneris*, 28. Dezember 1878, ASS 11 (1878) 369-376.

ein, die Arbeitervereine und die christlichen Gewerkschaften in katholischen Gebieten bald beinahe ebenso viele Arbeiter erfassten wie die Sozialisten.⁸ Zwei sozialmoralische Minderheitenmilieus mit ihren jeweiligen Parteien standen sich so im gesamten Kaiserreich gegenüber; Zusammenarbeit geschah selten und sporadisch, um pragmatisch gemeinsame Ziele zu erreichen. Erst im Burgfrieden des I. Weltkriegs kam man sich ein Stück weit näher.⁹

So schienen in Pacelli und Eisner zwei Welten aufeinander zu treffen, galten beide doch als radikale Vertreter des jeweiligen Prinzips, Pacelli als der römisch-kurial geprägte Kanonist, Eisner als der radikale Revolutionär und Agitator, beide ganz durchdrungen von ihren Ideen, für die sie standen. Tatsächlich haben sich dann auch die entgegengesetzten Prinzipien schwere Wunden zugefügt. Schließlich war es die Schul- und damit Religionspolitik der revolutionären Regierungen, die den ersten scheinbaren Nachkriegskonsens zerbrach und die christliche Bevölkerung mobilisierte, was in Bayern zur Gründung der Bayerischen Volkspartei führte, mithin jener Kraft, die im Laufe der Zeit den Sozialismus in die weitgehend einflusslose Opposition verwiesen hat. Umgekehrt arbeitete sich das Zentrum und die kirchliche Hierarchie die ganze Weimarer Zeit hindurch an den schulpolitischen Weichenstellungen von 1918/19 ab¹⁰, wurde für den Nuntius gar ein antikommunistisches Trauma vermutet¹¹; jedenfalls, so Heinz Hürten, haben die Erfahrungen der Revolution wohl noch die Zentrumstaktik im Jahr 1933 geprägt¹² und schwer verstörend gewirkt, gerade was die Schule und das Staat-Kirche-Verhältnis anging.

Im Folgenden sollen zwei Fragen näher behandelt werden:

1. Wie nahm man in der Nuntiatur die revolutionären Ereignisse in München wahr, wie deutete Pacelli diese und welche Politik verfolgte er in der Revolutionszeit?

8 Stefan UMMENHOFER, *Wie Feuer und Wasser? Katholizismus und Sozialdemokratie in der Weimarer Republik*, Berlin 2003, 30–55.

9 Ebd. 55–62.

10 Günther GRÜNTAL, *Reichsschulgesetz und Zentrumspartei in der Weimarer Republik*, Düsseldorf 1968.

11 *Der Zwischenfall ist auch oftmals herangezogen worden, um seinen großen Haß gegen den Kommunismus zu erklären und sowohl seinen Mut im Angesicht persönlicher Gefahr als auch die hypnotisierende Kraft seiner heiligwürdigen Persönlichkeit zu veranschaulichen. Sein Leibarzt hat behauptet, Pacelli habe danach sein ganzes Leben lang wieder von dieser Periode geträumt.* John CORNWELL, Pius XII. Der Papst, der geschwiegen hat, München 1999, 102; *Il convient sans doute de ne pas majorer la portée des ces événements dans la vision que se fera plus tard le pape Pie XII du danger communiste. On ne peut pour autant s'empêcher de penser qu'ils ont contribué à faire de ce dernier autre chose qu'une menace purement théorique.* Yves CHENAUX, *Pie XII. Diplomate et pasteur*, Paris 2003, 133.

12 Heinz HÜRTE, *Deutsche Katholiken 1918–1945*, Paderborn 1992, 55f.

2. Welche Gegensätze, aber auch welche Berührungspunkte, gab es tatsächlich zwischen Pacelli und Eisner? Dies soll an den zentralen Fragekomplexen a) Militarismus/Kriegsschuld, b) Föderalismus, c) Schule/Erziehung und d) Menschenbild und Demokratie beleuchtet werden.

Durch die Münsteraner online-Edition der Nuntiaturreporte Pacellis¹³ sind wir jedenfalls inzwischen in der Lage, beide Fragen präziser zu beantworten, als dies bislang möglich gewesen ist.

Pacellis Deutung der revolutionären Ereignisse in München

Seit dem 9. November 1918 informierte Pacelli Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri (1852-1934) zunächst durch Telegramme über die revolutionären Ereignisse.¹⁴ Am 15. und 20. November folgten dann drei analytisch-zusammenfassende ausführliche Berichte, die sich mit den Ursachen und der Deutung der Ereignisse befassten.¹⁵

Die Ursache der Revolution sah Pacelli natürlich in der militärischen Lage, die sich durch den Kriegseintritt der USA, durch den Zusammenbruch Österreich-Ungarns und die Kampfesmüdigkeit der deutschen Soldaten negativ entwickelt habe, so dass die sog. Hindenburg-Linie im Westen, die als unüberwindlich galt, ins Wanken geriet.¹⁶ Hier und dann später immer wieder

13 <http://www.pacelli-edition.de> (Zugriff 30. September 2012).

14 Pacelli an Gasparri, 9. November 1918, Päpstliches Staatssekretariat, Archiv der Kongregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten (S.RR.SS, AES) Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 6'; Pacelli an Gasparri, 11. November 1918, S.RR.SS, AES Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 10r; Pacelli an Gasparri, 11. November 1918, S.RR.SS, AES Stati ecclesiastici, pos. 1317, fasc. 470, vol. XII, fol. 390'; Pacelli an Gasparri, 13. November 1918, S.RR.SS, AES Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 9'.

15 Pacelli an Gasparri, 15. November 1918, S.RR.SS, AES Germania, pos. 1665, fasc. 878, fol. 16'-18'; Pacelli an Gasparri, 15. November 1918, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 2'-5'; Pacelli an Gasparri, 20. November 1918, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 45, fasc. 36, fol. 25'-26'.

16 1*) *La prima causa della sconfitta tedesca è stata l'intervento attivo degli Stati Uniti, i quali, inviando in Francia un ingente esercito composto di elementi giovani e freschi e munito di perfetto e copiosissimo materiale bellico, hanno ben presto fatto capovolgere la situazione militare a favore dell'Intesa, obbligando le truppe germaniche ad iniziare la loro ritirata. Specialmente efficace è stata l'azione degli innumerevoli tanks, i cui assalti erano irresistibili. La Germania si è troppo tardi accorta del formidabile errore commesso col proclamare la guerra illimitata dei sottomarini, la quale provocò l'entrata in guerra dell'America. Le Autorità militari, secondo la loro consueta mentalità orgogliosa che le portava a disprezzare il nemico, si risero allora di quell'intervento, pensarono che esso fosse un bluff americano e che gli Stati Uniti, così lontani e così poco preparati alla guerra, senza istruzione militare, senza ufficiali, ecc., non avrebbero potuto creare forze temibili né sopraffare l'invincibile organizzazione germanica. D'altra parte lo Stato maggiore della Marina tedesca, alla cui testa si trovarono i*

folgte der Vorwurf, der Fehler sei gewesen, dass die Generäle und damit der preußische Militarismus die päpstliche Friedensvermittlung von August 1917¹⁷ zurückgewiesen hätten, die Reichskanzler Theobald von Bethmann-

notissimi pangermanisti Tirpitz e von Capelle, con calcoli, i quali dai fatti sono stati poi dimostrati disastrosamente falsi, provarono matematicamente che colla suddetta guerra illimitata gl'Imperi centrali avrebbero raggiunto la vittoria in tre mesi e spezzarono così le riluttanze del Cancelliere von Bethmann Hollweg e del Ministro austro-ungarico Czernin. Allorché poi nel Luglio scorso il deputato Erzberger dimostrò nella Commissione principale del Reichstag l'insuccesso di quell'impresa e provocò la votazione della nota "risoluzione per la pace", e poco dopo lesse in una riunione del Centro un rapporto segreto di Czernin all'Imperatore, nel quale si prospettava l'avvenire a colori assai foschi, i pangermanisti ed i militaristi nel loro cieco e folle orgoglio si scagliarono contro di lui, accusandolo di disfattismo e quasi di tradimento contro la patria, ottenendo che fosse dimenticata e praticamente sconfessata la "risoluzione" medesima. 2) Parallelemente all'aumento della potenzialità degli eserciti dell'Intesa si veniva invece indebolendo la forza di quelli degli Imperi centrali. La diminuzione dello spirito combattivo delle truppe germaniche si manifestò anzi già durante l'offensiva, svoltasi sul fronte occidentale dal Marzo al Luglio scorso, e colla quale la Germania tentò prevenire con un colpo audace il minaccioso imminente intervento degli americani. Fu così che l'offensiva medesima, sebbene ottenesse senza dubbio notevoli successi e portasse gli eserciti tedeschi di nuovo fino alla Marna, non raggiunse, ciò non ostante, quegli effetti indispensabili e decisivi che lo Stato Maggiore se ne era ripromesso. - Il soldato tedesco non era più quello di una volta! I motivi di questa decadenza sono stati molteplici: a) la stanchezza inevitabile dopo quattro lunghi anni di lotte e di sofferenze, b) la mancanza di sufficiente vitto e vestito, essendo anzi sovente i soldati affamati e laceri, c) l'attiva propaganda socialista e bolscevika nelle file dell'esercito, d) l'influenza deprimente, e spesso anche eccitante alla ribellione, esercitata sui militari dalle stesse famiglie, stanche esse pure per tanti lutti e tante privazioni, sia colla corrispondenza epistolare, sia soprattutto durante i congedi. 3*) La depressione negli eserciti tedeschi si accrebbe naturalmente, allorché verso la metà di Luglio cominciò il ripiegamento. Ai primi di Agosto il Supremo Comando decise di ritirare le truppe sull'antica linea di Hindenburg, ritenuta insuperabile, e sebbene avesse dovuto riconoscere che non era più in grado di vincere la guerra, si credeva tuttavia certo di non essere vinto e di poter difendersi per un tempo indefinito. Invece la sempre crescente prevalenza dell'Intesa, la quale, sotto la direzione unica del generale Foch, con una continua incalzante offensiva non diede un sol giorno di tregua alle truppe germaniche, non solo fece vacillare quella poderosa linea, ma portò, come conseguenza ancor più grave, 4*) il crollo degli alleati della Germania, dei quali l'Austria-Ungheria dovette arrendersi non tanto a causa della situazione militare (giacché il suo fronte si manteneva ancora), quanto a motivo della completa dissoluzione interna. Tuttavia la Germania, anche rimasta sola contro un mondo intero di nemici, avrebbe forse potuto con una nuova leva di uomini evitare per alcuni altri mesi lo sfondamento del fronte e la catastrofe militare, se la situazione interna sempre più torbida ed inquieta non l'avesse costretta ad implorare l'armistizio e la pace ad ogni costo, accettando la resa a discrezione. Coll'armistizio essa ha avuto la rivoluzione, che ha rovesciato tutti i troni e proclamato la repubblica sociale. Pacelli an Gasparri, 15. November 1918, S.RR.SS, AES Germania, pos. 1665, fasc. 878, fol. 16'-18', hier 16'-18'.*

17 Zu dieser und deren Einbettung in die Politik des Hl. Stuhls im Ersten Weltkrieg vgl. v.a. Nathalie RENOTON-BEINE, *La colombe et les tranchées. Les tentatives de paix de Benoît XV pendant la Grand Guerre*, Paris 2004; Antonio SCOTTA, *Papa Benedetto XV. La chiesa, la grande guerra, la pace (1914-1922)*, Rom 2009.

Hollweg (1856-1921) annahmen wollte.¹⁸ Interessant ist hier, dass die Revolutionen in Deutschland Pacelli deshalb nicht völlig überraschten. Bereits Wochen vorher hatte er über sozialistische Propaganda und Wühlarbeit in der Heimat und bei den Frontsoldaten mit Sorge berichtet.¹⁹ Die Friedensinitiative von 1917 selbst hatte für ihn als Konkurrenz zu den pazifistischen Anstrengungen der sozialistischen Internationale zusätzliche Dringlichkeit besessen.²⁰ Die sozialistische Propaganda sei auf die Kriegsmüdigkeit der deutschen Soldaten gestoßen; hinzu sei nun eben das Beispiel Russlands getreten.²¹

18 5°) *Non vi è dubbio che, se la Germania avesse ascoltato i suggerimenti della Santa Sede, non sarebbe giunta a così triste fine. Il Cancelliere Signor von Bethmann Hollweg aveva ben accettato i punti proposti dalla Santa Sede medesima, ma precisamente a causa della sua relativa moderazione fu rovesciato, apparentemente dall'attacco del Signor Erzberger, in realtà dal prepotente volere di Hindenburg e di Ludendorff, che si imposero all'Imperatore, il quale, del resto, uomo assai poco equilibrato, era anch'egli pangermanista e militarista e circondato da pangermanisti e militaristi. Dopo il breve Cancellierato del Dr. Michaelis, conservatore e creatura di Ludendorff, il Conte von Hertling, debole e vecchio, cadde egli pure pienamente nelle mani del Supremo Comando militare. Così, sebbene si dichiarasse cattolicissimo e devotissimo alla S. Sede, non solo non ne praticò i sapienti avvisi, ma, invece di dichiarare la piena e completa indipendenza del Belgio, venne fuori colla infelicissima teoria del pegno ed affermò che la Germania esigevo garanzie perché il Belgio stesso non divenisse nuovamente (!) per l'intesa un territorio attraverso il quale potrebbe marciare contro l'Impero. Il governo del Conte von Hertling, è doloroso il constatarlo, è stato pur troppo, in un momento così critico, funesto per la Germania, sia per ciò che riguarda la guerra, sia in ciò che concerne la politica interna, la quale ha contribuito a preparare la via agli sconvolgimenti attuali.* Pacelli an Gasparri, 15. November 1918, S.RR.SS, AES Germania, pos. 1665, fasc. 878, fol. 16-18', hier fol. 18°.

19 *La seconda risposta del Presidente Wilson, così diversa dalla prima per il contenuto e per la forma, ha prodotto in Germania, come era ben da attendersi, la più penosa impressione. Tutta la popolazione si trova in uno stato di depressione morale tanto più profondo, per quanto maggiore era, fino a pochi mesi or sono, la cieca sicurezza della vittoria, e specialmente nei partiti popolari cresce sempre più il malcontento contro le Autorità soprattutto militari, che avrebbero ingannato la Nazione con fallaci promesse. Il Generale Ludendorff si scusa dicendo doversi gli attuali insuccessi attribuire al fatto che i soldati al fronte si rifiutano di combattere; ed invero la attivissima propaganda socialista, da un lato, e, dall'altro, la sfiducia provocata dalle sconfitte e le sofferenze delle truppe sprovviste di nutrimento e di vestiti ne hanno necessariamente diminuito lo spirito combattivo.* Pacelli an Gasparri, 17. Oktober 1918, S.RR.SS, AES Stati ecclesiastici, pos. 1317, fasc. 470, vol. XII, fol. 285'-286', hier fol. 285°.

20 RENOTON-BEINE, Colombe (wie Anm. 17), 225; Klaus UNTERBURGER, Pacelli online. Neue Perspektiven auf den späteren Pius XII., in: Herderkorrespondenz 64 (2010) 319-322.

21 *La rivoluzione in Baviera è scoppiata rapida come un fulmine. Gli stessi capi rivoluzionari non credevano (tutto lo fa supporre) che avrebbero trionfato in quella tragica notte dal 7 all'8 Novembre. Essi tentarono un colpo di mano. Specularono sullo stato psicologico delle masse assetate di pace, affamate di pane, stanche dopo quattro anni di inauditi sacrifici. I soldati potevano essere il braccio forte della rivoluzione. Sotto il peso di una disciplina resa anche più ferrea per le esigenze della guerra, anch'essi, tormentati da lunghe e penose privazioni, erano esca facile al terribile incendio. A queste condizioni psicologiche deve aggiungersi l'esempio della Russia e la propaganda socialista nell'esercito. Queste possono indicarsi come*

Mit der russisch-bolschewistischen Revolution war aber jenes Ereignis angesprochen, das jedenfalls die Brille war, mit welcher Pacelli auch die deutschen Geschehnisse voller Sorge beobachtete und einordnete. Dies projizierte Pacelli in gewisser Weise sofort auf Kurt Eisner, indem er kritiklos falsche Stereotypen und Vorurteile, die über ihn im Umlauf waren²², aufgriff. Denn Eisner war für ihn Sinnbild und Programm der Revolution in einem. Eisner wurde mit Epitheta gekennzeichnet: a) ostgalizischer Jude, b) Busenfreund der jüdischen Nihilisten, c) Atheist, d) Radikalsozialist und e) Propagandist; angeblich habe Eisner augenblicklich mit den Priestern aufräumen wollen, wenn ihn die übrigen Minister nicht gebremst hätten.²³ Welche Konsequenzen hatte die Machtübernahme eines solchen Mannes nun in den Augen Pacellis für die Kirche?

Hier lag ein Erfahrungsmuster bereit, das nicht nur den deutschen Katholizismus tiefgehend prägte: Ein neuer Kulturkampf stehe bevor.²⁴ Diese Vorstellung bestimmte nun die gesamte weitere Auseinandersetzung von Nuntiaturn und Episkopat mit der Revolution. Was war mit ihr gegeben? Aus den Nuntiaturreportagen schälen sich zwei Dinge deutlich heraus: Zum einen ging es um die Grundlage der Kultur: Ordnung versus Auflösung, Primat des Göttlichen und des Geistes versus Triebhaftigkeit und anarchistisches Chaos, Heil

le cause remote della rivoluzione. Fu un calcolo sbagliato quello di credere che gli eccessi, in cui aveva degenerato la rivoluzione russa, fossero un esempio salutare per i rivoluzionari degli altri paesi. Quelli che per gli uomini d'ordine erano stragi, rapine e massacri, per gli uomini, i quali sognavano e lavoravano per la rivoluzione, erano avvenimenti che li incoraggiavano e li spingevano verso la realizzazione dei loro truci ideali. La propaganda socialista poi nelle file dell'armata era stata così larga e continua, che non poteva mancare di portare i suoi effetti. Pacelli an Gasparri, 15. November 1918, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 2^o-5^o, hier fol. 2^o.

22 Bernhard GRAU, Kurt Eisner 1867-1919. Eine Biographie, München 2001, 476f. (Anm. 4-6). – Eisner interessierte sich etwa selbst kaum für sein Judentum und stand demselben innerlich fremd gegenüber. Vgl. ebd. 49-56.

23 *Quando Kurt Eisner ritenne per sé la presidenza del Ministero disse che lo faceva, perché la sua persona era il simbolo della rivoluzione. Aveva ragione. Schizzare la persona di lui è sintetizzare quello che la rivoluzione in Baviera veramente rappresenta. Ateo, socialista radicale, propagandista implacabile, amico intimo dei nichilisti russi, capo di tutti i movimenti rivoluzionari di Monaco, imprigionato non so quante volte per reati politici, e per di più ebreo galiziano, Kurt Eisner è la bandiera, il programma, la anima della rivoluzione, che si è scatenata in Baviera e che ne minaccia la vita religiosa, politica e sociale. Si racconta che nella prima seduta segreta l'Eisner abbia esclamato: "Adesso bisogna finirla coi preti". Gli altri Ministri trovarono che il momento non è ancora arrivato.* Pacelli an Gasparri, 15. November 1918, S.RR.SS., AES Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 2^o-5^o, hier fol. 4^o.

24 *Ed infatti la tattica dei rivoluzionari si esplica per ora a non urtare il sentimento della popolazione. Fanno credere che daranno piena libertà di culto, che non vi sarà un altro Kulturkampf, che le coscienze saranno rispettate. E frattanto il nuovo Ministro dei culti è un Protestante e noto anticlericale.* Ebd.

versus Untergang. Zum anderen war die kirchliche Politik damit in gewisser Weise bereits festgelegt. Gegen den Druck von außen Sammlung und Schließung der eigenen Reihen mittels Partei und Presse, also demokratischen Gegendruck. Trotz noch zu schildernder Spannungen war die Bayerische Volkspartei somit jenes Instrument, mit dem sich die kirchliche Hierarchie dem Sozialismus in Bayern entgegenstellte und der Bayerische Kurier jenes Organ, auf das sich die Nuntiatur vor allem stützte.²⁵ Interessant ist hierbei vor allem, dass die Weichen schon gestellt waren, bevor die Revolutionsregierung erste schulpolitische Verordnungen unter Kultusminister Johannes Hoffmann (1867-1930) erließ. Die These Heinz Hürtens, dass die preußischen und bayerischen Schulgesetze erst die Katholiken mobilisiert und den ersten aus der Not pragmatisch geborenen Nachkriegskonsens aufgebrochen hätten²⁶, ist in gewisser Weise richtig. Man wird aber sehen müssen, dass eben schon vor diesen Gesetzen in den Augen von Nuntius und Episkopat die Deutungsmuster in diese Richtung hin fest waren. Einfluss auf die konkrete Wahrnehmung Pacellis hat dabei sicher gerade auch der Münchener Erzbischof Michael Faulhaber (1869-1952) genommen, der ihm bereits am 11. November riet, die Stadt zu verlassen, da seine Person gefährdet sei.²⁷ Neben dem Aspekt der Gefährdung führte zu dieser bald darauf tatsächlich vollzogenen Abreise Pacellis nach Rorschach auf der Schweizer Seite des Bodensees aber gerade der Aspekt, dass die Regierung Eisner den Kontakt mit dem Nuntius suchte, den Pacelli verweigerte. Es ging vor allem um Anerkennung oder Nichtanerkennung der neuen Regierung, also um die Legitimitätsfrage. Zudem, ob es Eisner gelang, die Katholiken einzubinden, oder als Fundamentalopposition gegen sich zu haben.²⁸ Es war vatikanisch-diplomatische Praxis, die Anerkennung einer Regierung durch Gesandtschaftsbeziehungen auszudrücken, während das Fehlen solcher Beziehungen die vorübergehende oder tatsächliche Nichtanerkennung bedeutete.

25 *Grazie a Dio, i cattolici bavaresi già hanno preso posizione. L'organo dei cattolici di Monaco il "Bayerischer Kurier" in un articolo esplicito ed energico ha dichiarato che i cattolici non provocheranno disordini, ma, fidando nelle promesse di libertà del Governo rivoluzionario, pretendono questa libertà per la religione, per le scuole, per l'esercizio del culto e difenderanno a spada tratta i diritti ed i beni della Chiesa.* Ebd., fol. 4".

26 Heinz HÜRTE, Die Kirchen in der Novemberrevolution. Eine Untersuchung zur Geschichte der Deutschen Revolution 1918/19 (Eichstätter Beiträge, Abt. Geschichte 11), Regensburg 1984, v.a. 112, 126-129.

27 Pacelli an Gasparri, 11. November 1918, S.RR.SS., AES, Stati Ecclesiastici, pos. 1317, fasc. 470, vol. XII, fol. 390'.

28 Zu den frühen Versuchen Eisners, Sebastian Schlittenbauer und Georg Heim einzubinden, vgl. Claudia FRIEMBERGER, Sebastian Schlittenbauer und die Anfänge der Bayerischen Volkspartei, St. Ottilien 1998, 41-45.

Als am 20. November der Staatsrat Sigmund Ritter und Edler von Lössl (1856-1938) Pacelli um einen Besuch bei Eisner bat²⁹, lehnte der Nuntius dies ab. Er begründete diesen Schritt gegenüber Gasparri: Neben dem Beispiel Faulhabers und anderer Botschafter standen die genannten Gründe im Vordergrund: Zum einen die Entscheidung zum Kulturkampf statt zum pragmatischen Kompromiss. Das Entgegenkommen der neuen Regierung sei nur taktisch bis zur nächsten Wahl, danach beginne die offene Kirchenfeindschaft. Ein diplomatischer Kontakt würde also nur die Katholiken verwirren und demobilisieren, anstatt sie auf den Gegner einzuschwören. Hinzu die stereotype grundsätzliche Ablehnung der Regierungsmitglieder: Die Regierung bestehe aus Juden, Atheisten und Protestanten, alles Sozialisten. Mit solchen Leuten seien keine anständigen Beziehungen (*decenti rapporti*) möglich. Vor allem aber sei Eisner selbst ein ostgalizischer Jude, der wegen politischer Verbrechen mehrfach bereits eingesperrt gewesen sei.³⁰ So reiste Pacelli bis Ende Januar in die Schweiz ab; in dieser Zeit waren die diplomati-

29 Pacelli an Gasparri, 20. November 1918, S.RR.SS, AES Baviera, pos. 45, fasc. 36, fol. 25'-26', hier fol. 25'.

30 *I motivi di questa mia risposta sono stati i seguenti: 1°) L'attuale Governo, il quale non è del resto che provvisorio, è composto di atei, di giudei, di protestanti, tutti socialisti rivoluzionari, coi quali non sembra che un Nunzio Apostolico possa avere decenti rapporti. Particolarmente discussa è poi la persona del Ministro degli Esteri Kurt Eisner, ebreo galiziano, molte volte condannato al carcere per delitti politici 2°) Il progettato incontro avrebbe, credo, prodotto la più penosa impressione presso i cattolici ed anzi presso tutti gli uomini d'ordine. 3°) Il Governo desidera attualmente di aver l'apparenza di essere in buoni rapporti colla Nunziatura Apostolica, per calmare i cattolici e fiaccare così la loro opposizione nelle prossime elezioni, salvo naturalmente ad attuare dopo, allorché si sentirà pienamente sicuro, il suo programma antireligioso. È perciò che, mentre nella Sassonia e nella Prussia protestante i rispettivi Governi provvisori hanno già annunciato la separazione dello Stato dalla Chiesa, se ne è invece astenuto, per ora, quello bavarese, il quale non vuole per il momento urtare le suscettibilità della popolazione cattolica. Accettando quell'incontro, io avrei fatto così il giuoco del Governo rivoluzionario ed antireligioso. 4°) Questo Monsignor Arcivescovo (come mi ha narrato egli stesso alcuni giorni or sono) non solo si rifiutò di ricevere una commissione del Consiglio dei soldati presentatasi da lui, ma nemmeno si è voluto recare dal Ministro dei Culti, il quale ha anzi manifestato per ciò la sua sorpresa. 5°) Nessuno degli altri membri del Corpo diplomatico residenti in Monaco si è recato dal Ministro degli Esteri. È ben vero, però, che i Sovrani, da cui erano stati accreditati, hanno tutti perduto il trono. 6°) Anche la forma, in cui tale visita od incontro veniva proposto, mi è sembrata anormale e poco conveniente. Il Ministro, che è al potere da tredici giorni, non aveva finora notificato in alcun modo, come di regola, al Corpo diplomatico la sua entrata in ufficio, anzi aveva quasi finto di ignorare la Nunziatura, cui non senza difficoltà riconobbe in principio (come ho già avuto l'onore di riferire all'Eminenza Vostra Reverendissima) il diritto di inviare telegrammi cifrati. Ed ora avrei dovuto prestarmi ad un abboccamento con lui nella stanza di un funzionario subalterno, coll'unico scopo di far poi annunziare al pubblico che il Nunzio Apostolico si è recato a visitare Kurt Eisner, col quale è in buoni rapporti. 7°) Ho voluto, ciò nondimeno, per evitare inutili attriti, togliere al mio rifiuto ogni carattere di asprezza, ed ho perciò tenuto a farlo comunicare da Monsignor Uditore nei termini surriferiti. Ebd., fol. 25'-26'.*

schen Beziehungen zur neuen Regierung also gleichsam suspendiert. Interimistisch vertreten wurde er durch seinen Uditore Lorenzo Schioppa (1871-1935), der weitgehend nun auch den Kardinalstaatssekretär über den Fortgang der politischen Ereignisse auf dem Laufenden hielt, natürlich ganz in dem durch Pacelli vorgegebenen interpretatorischen Rahmen.

Vor diesem Hintergrund spitzte sich die Aufmerksamkeit natürlich auf alle Aktivitäten der Regierungen in Bayern und andernorts in Deutschland zu, die die Frage des Staat-Kirche-Verhältnisses und die Schulfrage betrafen. Man unterstützte hierbei jeweils die Proteste der Bischöfe und die Haltung der großen deutschen katholischen Tageszeitungen, in Preußen also der „Germania“ und der „Kölnischen Volkszeitung“. So gegen die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht in Preußen durch das Doppelministerium Adolph Hoffmann (1858-1930)/Konrad Haenisch (1876-1925) und danach in Bayern durch das Ministerium Johannes Hoffmann.³¹ Dann die Aufhebung des Religionsunterrichts als Pflichtfach in Preußen und die gemäßigte Erlaubnis in Bayern, dass die Erziehungsberechtigten ihre Kinder vom Religionsunterricht abmelden durften.³² Die scharfen Proteste der Bischöfe – Faulhaber sprach bekanntlich über den Erlass Johannes Hoffmanns als neuen Blutbefehl des Herodes³³ – wurden von der Nuntiatur unterstützt. Dabei machte man sich auch den Standpunkt zu Eigen, dass die neuen Regierungen die Konkordate aus dem 19. Jahrhundert verletztten, die somit noch als gültig angesehen wurden. Die Rechtskonstruktion war freilich so, dass jedenfalls die Rechte der Kirche unverändert fortbeständen, während staatliche Mitwirkungsrechte zweifelhaft waren, da man diese aus der Abmachung herausnahm und als Privileg, das die Kirche den Königen auf einseitigen Widerruf hin erteilt habe, interpretierte.³⁴ Zwar standen keine Bischofswahlen an, doch war etwa die

31 Schioppa an Gasparri, 20. Dezember 1918, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 45, fasc. 36, fol. 38'-39'; Erklärung der bayerischen Bischofskonferenz vom 18. Dezember 1918, in: Ernst Rudolf HUBER / Wolfgang HUBER (Hg.), Staat und Kirche in der Zeit der Weimarer Republik (Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert. Dokumente zur Geschichte des deutschen Staatskirchenrechte 4), Berlin 1988, 87 Nr. 73; Gasparri an Schioppa, 27. Dezember 1918, Vatikanisches Geheimarchiv, Archivio della Nunziatura di Monaco (= ASV, ANM), pos. 396, fasc. 3, fol. 11'.

32 Schioppa an Gasparri, 28. Januar 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 49'-51'; Protesterklärung des bayerischen Episkopats gegen die Verordnung des Kultusministers Johannes Hoffmann über den Besuch des Religionsunterrichts vom 28. Januar 1919, in: HUBER / HUBER, Staat und Kirche in der Zeit der Weimarer Republik (wie Anm. 30), 90, Nr. 76.

33 Hirtenbrief Michael Kardinal Faulhabers, 29. Januar 1919, in: Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising 1919, 11-16, hier 11.

34 Die römische Kanonistik bestand seit dem 19. Jahrhundert darauf, dass Konkordate bindende bilaterale Verträge sind, die zwischen Staaten und dem Heiligen Stuhl geschlossen, unabhängig von den konkreten Herrschern. Die darüber hinausgehende Privilegientheorie, nach der

Frage, ob die staatlichen Patronatsrechte von der neuen Regierung bei der Pfarreienbesetzung in Bayern ausgeübt werden dürften, eine im Episkopat umstrittene Frage, zu der auch Rom sich zu keiner definitiven Haltung durchringen konnte.³⁵

Wie angedeutet setzte man aber vor allem auf den parteipolitischen Widerstand der Katholiken, also auf die sich neu formierende Zentrumsparterie bzw. auf die Bayerische Volkspartei, die sich im November 1918 in Regensburg konstituierte. Alles kam so darauf an, dass Wahlen zu konstituierenden Nationalversammlungen auf Reichs- und Länderebene stattfanden, die die radikalen Sozialisten in die Opposition treiben mussten: So war hier die Marschrichtung klar: das gegenwärtige Regime sei nicht zu gesetzgeberischen Maßnahmen legitimiert und dürfe deshalb kein Präjudiz für das Staat-Kirche-Verhältnis schaffen. Erst demokratische Wahlen könnten einer Regierung wieder Legitimität verschaffen. Dabei hatte sich Rom durch einen im *Osservatore Romano* veröffentlichten Brief des Papstes festgelegt, dass die Kirche durchaus einen legitimen Wandel der Regierungsform akzeptieren, mithin sowohl mit der Monarchie wie der Demokratie leben konnte.³⁶ Die Frage war eben die in kirchlichen Augen unzureichende Legitimität der Revolutionsregierungen, die sich ein demokratisches Mandat erst erwerben müssten. Zwar hatte Schioppa am 6. Dezember durchaus hoffnungsvoll von nicht aussichtslosen Bestrebungen berichtet, mittels Kronprinz Rupprecht (1869-1955) in Bayern die Monarchie zu restaurieren.³⁷ Doch schon eine gute Woche später führte er vor dem Hintergrund der Gründung der Bayerischen

alle den Staat eingeräumten Rechte nur vom Papst verliehene und revozierbare Privilegien seien, wurde von den Vertragspartnern nicht anerkannt. Die katholische Soziallehre betonte seit Papst Leo XIII., dass die Kirche jede Staatsform anerkenne, solange der letzte Ursprung der Staatsgewalt in Gott anerkannt werde.

35 Michael Faulhaber an den bayerischen Episkopat, 15. November 1918, in: Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917-1945. I: 1917-1934. Bearb. von Ludwig VOLK (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A [=VKZG.A] 17), Mainz 1975, 40-42; Antonius Henle an Faulhaber, 17. November 1918, in: Ebd. 42-44; Maximilian Lingg an Faulhaber, 21. November 1918, in: Ebd. 44f.; Gasparri an Schioppa, 31. Dezember 1918, ASV, ANM, pos. 401, fasc. 1, fol. 10'.

36 Gasparri an Schioppa, 22. November 1918, ASV, ANM, pos. 397, fasc. 2, fol. 11'; Lettera del Santo Padre al Cardinale Segretario di Stato, in: *Osservatore Romano* Nr. 311 v. 10.11.1918, 1.

37 *A mio umile giudizio questo documento, messo in relazione col fatto che Sua Maestà il Re di Baviera non ha formalmente abdicato, né il suddetto Principe Ereditario ha rinunziato al trono, questo documento, dico, potrebbe essere di non trascurabile valore per l'avvenire politico della Baviera ... Fin qui il Bayrischer Kurier, il quale - è chiaro - cerca di scagionare il Principe Ereditario Bavarese dalla gravissima responsabilità della immane catastrofe, che ha travolta la Germania, e così aumentargli le simpatie del popolo, evidentemente, per rendere meno impossibile una futura restaurazione monarchica.* S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 11'-12' hier fol. 11' und fol. 12'.

Volkspartei aus, diese stelle sich auf den Boden der Tatsachen, ohne sich für eine Staatsform zu entscheiden. Für eine Restauration schienen ihm inzwischen geeignete Kandidaten zu fehlen, da Ludwig III.(1845-1921, König 1913-1918) in eine annexionistische Kriegspolitik verstrickt gewesen sei und auch Kronprinz Rupprecht wegen seiner amourösen Galanterien mit belgischen Frauen an der Front für ihn nicht mehr in Frage kam; allein dessen Bruder, Prinz Franz (1875-1957), käme vielleicht noch in Betracht.³⁸

Wurde die Gründung der BVP damit von Anfang an hoffnungsvoll begrüßt, so war das Verhältnis der Nuntiatur zu ihr in den ersten Jahren durch zwei Umstände nicht unbelastet. In der Anfangszeit 1918 setzte sich Schioppa mit dem Problem auseinander, dass diese sich für Protestanten öffnen und mit Protestanten zusammen arbeiten wolle, wobei die wenigen evangelischen Mitglieder sich faktisch weitestgehend auf den Christlichen Bauernverein beschränkten. Gegenüber Faulhaber äußerte er die Sorge, im Konfliktfall würden diese der Kirchen nicht helfen; zudem blieben die Protestanten in Bayern zu stark nach Norden, also nach Preußen hin orientiert. Faulhaber mochte dem nicht widersprechen: All dies werde aber durch die Persönlichkeiten Georg Heims (1865-1938) und Sebastian Schlittenbauers (1874-1936) aufgewogen; besonders Heim sei ein hervorragender Katholik und ausgezeichnete Organisator und Agitator. Ihm sprach der Erzbischof sein Vertrauen aus.³⁹ So rechtfertigte der Auditor auch Rom gegenüber die

38 *Per ciò che riguarda la questione monarchica, la Bayrische-Volkspartei sebbene non escluda del tutto la possibilità di una restaurazione monarchica, per ora non muove alcun passo né pro, né contra. Essa vorrebbe decidere la cosa con un Referendum popolare sul tipo Svizzero. Secondo quanto ho potuto sapere da influenti personalità del partito, sarebbe escluso dal Trono il Re Ludovico III, giacché si sarebbero scoperti dei documenti, che proverebbero segrete trattative di lui coll'antico Governo di Berlino in senso annessionistico. Anche il Kronprinz Rupprecht, secondo i miei interlocutori, sarebbe escluso a causa delle sue eccessive galanterie con donne Francesi e Belghe durante la sua permanenza al campo. Sempre secondo le suddette personalità, potrebbe eventualmente salire il Trono il principe Franz, secondogenito del Re Ludovico III.* ASV, ANM, pos. 396, fasc. 1, fol. 8'-13', hier 12'-13'.

39 *Se questa fusione di cattolici e protestanti nel campo politico possa arrecare veramente un vantaggio non saprei dire con sicurezza. I protestanti in Baviera rappresentano una minoranza trascurabile di fronte ai cattolici, e dipendono dalla numerosa comunità di Prussia. Secondariamente, a mio umile parere, non si può essere del tutto sicuri che di fronte alla eventuale minaccia della spogliazione dei beni ecclesiastici, i Pastori protestanti non inchinino piuttosto a considerarsi e farsi considerare come semplici professionisti e quindi a lasciare soli i cattolici nella lotta su questo punto. Infine se verrà, come tutto lascia prevedere, un Kulturkampf, in seconda edizione peggiorata, esso sarà principalmente diretto contro la Chiesa cattolica. Ora, è presumibile che i protestanti in questo caso si incaglino in una lotta per una causa non propria e contro la quale invece ha sempre combattuto l'Evangelische Bund di Berlino? Monsignor Arcivescovo di Monaco, a cui ho esposto questi miei pensieri, li ha trovati non dispregevoli, dichiarandomi nel tempo stesso che crede anche egli essersi andato troppo oltre nella riferita fusione di cattolici e protestanti e specialmente nella pubblicità che ad essa*

teilweise Öffnung zu den Protestanten mit den vorherrschenden taktischen Notwendigkeiten.⁴⁰ Zu einer schwereren Krise kam es erst, als die BVP mit zwei Ministern der Bamberger Regierung Johannes Hoffmanns beitrug. Als im Juni 1919 die Bamberger Vereinbarungen zwischen SPD, BVP und DDP dem Nuntius bekannt wurden, kritisierte sie dieser gegenüber Rom und auch gegenüber dem Münchener Erzbischof scharf: a) Die katholische Religion solle gegenüber anderen Religionsgemeinschaften keine Privilegien mehr haben; b) der Staat könne seine Zahlungsverpflichtungen der Kirche gegenüber mittels Gesetz einstellen; c) Eltern und sogar Schüler ab 16 Jahren selbst könnten den Religionsunterricht abwählen; d) auf Wunsch der Eltern dürften Simultanschulen eingeführt werden. Natürlich gestand Pacelli den Parteiführern zu, dass die Situation schwierig sei, doch seien hier Grenzen überschritten, die keinem Katholiken zu überschreiten erlaubt sei. Die Partei rechtfertigte sich gegenüber Faulhaber durch Franz Xaver Eggersdorfer (1879–1958), der zum einen erklärte, ein Zwang für die Fraktionen, im Landtag dem völlig zuzustimmen, bestehe nicht, eine Streitfrage, die innerhalb der Parteien tatsächlich kontrovers war. Zudem seien sie erpresst worden: Hätten sie nicht zugestimmt, so hätte sich die SPD aus der Regierung zurückgezogen und

si è data; quantunque egli sia soddisfatto della Bayerischen Volkspartei e specialmente dell'opera del Dr. Heim e del Dr. Schlittenbauer, che sono i capi del nuovo Partito e che raccolgono intorno a sé molta ammirazione e simpatia. Monsignor de Faulhaber mi diceva che è contento che il Dr. Heim abbia preso nelle sue mani la direzione del movimento politico contro la Rivoluzione, giacché degli antichi Capi del Centro bavarese, abituati per molti anni all'esercizio pacifico del loro mandato politico, nessuno sarebbe stato capace di intraprendere e portare a termine con successo una lotta, quale è quella che si deve sostenere nelle difficilissime attuali circostanze. Schioppa an Gasparri, 11. Dezember 1918, S.RR.SS., AES, Baviera, 1918–1921, pos. 67, fasc. 42, fol. 13'–14', hier fol. 13'–14'; vgl. auch das Protestschreiben gegen die konfessionelle Öffnung der BVP: Theodor Freiherr von Cramer-Klett an Hugo Graf von Lerchenfeld auf Köfering und Schönberg, 13. Dezember 1918, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 20^v; zudem: Schioppa an Gasparri, 26. Januar 1919, S.RR.SS., AES, Germania, pos. 1699, fasc. 890, fol. 39'–40'.

- 40 *Anche contro l'appunto che si fa alla Bayrischen Volkspartei contro la fusione di cattolici e protestanti sul terreno politico, i dirigenti del partito rispondono che questa fusione si svolge soltanto su questioni puramente pratiche, le quali hanno uguale interesse per tutte due le parti, cioè sulla questione scolastica e sull'altra della separazione dello Stato dalla Chiesa. Alla permanenza degli ecclesiastici nella scuola ed al pagamento degli ecclesiastici medesimi da parte dello Stato i cattolici ed i protestanti infatti hanno lo stesso interesse. In altre questioni è esclusa una cooperazione di cattolici e protestanti. Per esempio: mi è stato raccontato che un pastore protestante, in un'adunanza abbia domandato ai cattolici: 'Quali garanzie ci danno i cattolici nella questione dei matrimoni misti?' Il capo dell'Adunanza, cattolico, rispose: 'Su ciò non possiamo dir niente giacché in questo punto il Papa decide e noi dobbiamo in ciò solamente ubbidire.' In ogni modo, a quanto mi si afferma, la fusione dei cattolici coi protestanti sarebbe una necessità assoluta per il successo elettorale della Bayrischen-Volkspartei. Se i protestanti non si unissero coi cattolici sarebbe numericamente impossibile avere una maggioranza contro i socialisti.* ASV, ANM, pos. 396, fasc. 1, fol. 8'–13', hier 12^v.

Bayern wäre wieder in die Hände der Kommunisten gefallen. Faulhaber war damit nicht ganz zufrieden, erklärte aber dem Nuntius, der Partei das Vertrauen der Katholiken zu entziehen, sei eine einfache Sache. Etwas Neues dann aber an deren Stelle aufzubauen, sei viel schwerer und nahezu unmöglich. So schreckten Episkopat und Nuntius vor letzten Konsequenzen doch zurück: Die typisch Weimarer Konstellation einer zu Kompromissen genötigten katholischen Partei, die in Frage der Schule und der Religion von der Kirche zu größerer Kompromisslosigkeit gedrängt wurde, zeichnete sich hier bereits ab. Und bereits am 20. Februar 1919 bedauerte Pacelli, dass die Machtverhältnisse eine Koalition mit den Liberalen und der SPD nötig machten, obwohl eine Zusammenarbeit mit den Rechtsparteien mehr katholische Positionen sichern könnte.⁴¹ Er rechtfertigte aber das Verhalten der Partei als das kleinste Übel unter den gegenwärtigen Umständen.⁴²

Tatsächlich zeigt dieser Konflikt vom Juni 1919 bereits eine Schwerpunktverschiebung. Denn all die Monate vorher waren Pacelli und Schioppa fast nur daran interessiert, dass die Entwicklung zur Demokratie hin weiterging und kein Kommunismus bzw. keine bolschewistische Räteherrschaft den Sieg errang. Aufmerksam und sorgenvoll registrierte man in dieser Beziehung die unterschiedlichen Haltungen im Kabinett Eisner. Dazu wurden aufmerksam die Einstellungen der Parteien in Deutschland zur Schulfrage und die Ergebnisse der Wahlen in den Ländern und auf Reichsebene registriert und nach Rom berichtet. Als Pacelli am 31. Januar wieder in München spät abends eintraf, war er sofort vor kommunistischen Agitationen, die eine große Gefahr für die errungene Ordnung wären, gewarnt.⁴³ Am 3. Februar berichtete er, Max Levien (1885-1937) habe auf der Großdemonstration am 16. Januar vor den Soldatenräten erklärt, die Räte könnten erst nach vollzogener Sozialisierung der Produktionsmittel und Entmachtung des Bürgertums die Gewalt aus der Hand geben; assistiert wurde er von Erich Mühsam (1878-1934).⁴⁴

41 *A molti non è piaciuto che il Centro sia entrato a far parte del Governo in Germania ed abbia così consentito a formare una maggioranza insieme coi partiti di sinistra; essi avrebbero piuttosto preferito che si fosse costituita una unione di tutti i partiti borghesi. Per quanto, però, quest'ultima soluzione possa apparire idealmente più desiderabile, è tuttavia indubitato che essa urtava nella realtà contro ostacoli insormontabili.* Pacelli an Gasparri, 20. Februar 1919, ASV, ANB, pos. 91, fasc. 2, fol. 35'-36'', hier fol. 35'.

42 ... *Così il Centro ha risolto molto abilmente, a mio avviso, la complessa questione della sua partecipazione al Governo. Esso può avere nella politica una parte assai importante, e talvolta anche preponderante, pur senza troppo impegnarsi, e può adempiere i suoi più puri doveri patriottici, pur conservando intatte le sue riserve per il futuro.* Ebd., fol. 36'.

43 Pacelli an Gasparri, 1. Februar 1919, ASV, ANM, pos. 329, fasc. 3, fol. 28'.

44 Pacelli an Gasparri, 3. Februar 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 57'-58', hier fol. 57'-58'.

Auch Eisner wolle die Räte nicht aufgeben. Bolschewistische Umtriebe gebe es zudem auch in anderen Teilen Deutschlands.⁴⁵ Genau zwei Wochen später warnte er noch eindringlicher vor bolschewistischen Agitationen in München. Demonstrationen gegen die Regierung würden auch von den USPD-Regierungsmitgliedern Eisner, Hans Unterleitner (1890-1971) und Edgar Jaffé (1866-1921) unterstützt.⁴⁶ So ist klar, dass der Nuntius über die Ermordung Eisners, Paul Ritter von Jahrreiß' (1878-1919) und Heinrich Osels (1863-1919) sowie die schwere Verwundung Erhard Auers (1874-1945) vor bzw. bei der Landtagseröffnung am 21. Februar nur bestürzt sein konnte. Die Errichtung einer demokratischen Mehrheitsregierung, auf die man hinarbeitete, schien nun gerade wieder akut gefährdet zu sein.⁴⁷ Zudem war der Attentäter ein katholischer Adeliger, so dass die Stimmung sich nun gegen Adel und Klerus wende.⁴⁸ Alle Bemühungen der BVP um eine Parlamentsregierung schienen zerstört, erneut übernahm ein Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat die Macht. Die Hoffnungen richteten sich so auf die Mehrheitssozialdemokratie, dass diese die radikalen Experimente der USPD-Anhänger nicht unterstützen werde.⁴⁹ Am 27. Februar führte Pacelli aus, dass in Deutschland ein

45 *Avrà l'attuale Governo presieduto da Kurt Eisner, anch'egli socialista indipendente e sostenitore del sistema dei Consigli, la volontà e l'energia per prendere, prima che non sia troppo tardi, le necessarie misure preventive affine di scongiurare la minaccia di nuovi sconvolgimenti e di una tirannica dittatura del proletariato? Dio voglia che la capitale della cattolica Baviera non debba vedere giorni ancor più tristi delle tragiche giornate di Berlino, ove pure il Governo Ebert-Scheidemann seppe risolutamente spezzare la resistenza degli spartachiani!* Ebd. fol. 58'.

46 Pacelli an Gasparri, 17. Februar 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 59'-61', 60bis^v.

47 Pacelli an Gasparri, 23. Februar 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 43, fol. 2'-5'.

48 *L'uccisore è un Conte Arco-Valley, che subito fu da un soldato aggredito e ferito mortalmente, sebbene si spera ora di conservarlo in vita. Essendo egli nobile, ufficiale dell'esercito e cattolico, i socialisti non hanno trovato di meglio per eccitare il popolo contro i Signori, gli ufficiali ed il clero. L'agitazione in città è straordinaria. Tutti gli uffici ed i locali pubblici sono chiusi. I Tramways non camminano. Automobili con soldati e civili armati corrono velocemente per le strade. Le campane delle chiese sono obbligate a suonare per convocare il popolo ai comizi, che si tengono alla Theresienwiese; aeroplani in gran numero volano rumorosamente a bassa quota sulla città, facendo cadere dall'alto migliaia di manifesti rivoluzionari. Le bandiere rosse, che già sventolavano dappertutto, si vedono a mezz'asta. Tutti i giornali cittadini sono stati occupati e soltanto ieri è uscito un giornale intitolato 'Nachrichtenblatt des Zentral-Rats', che supplisce gli altri fogli costretti a mano armata a cessare dal lavoro. Il Consiglio dei soldati, operai e contadini di Monaco si è radunato subito. È stato creato un Consiglio centrale della Repubblica Bavarese costituitosi in Comitato di salute e formato dagli elementi più accesi della rivoluzione. Il Levin, Capo degli Spartachiani e che fa parte di questo Consiglio Centrale, propugna a tutta forza un Ministero tipo Russia.* Ebd. fol. 3'-4'.

49 *Tutte le fatiche, i sacrifici, fatti dal 'Bayerischen Volkspartei' e dai partiti dell'ordine per creare un Parlamento, che desse al Paese tranquillità e pace, sono stati miseramente distrutti dall'atto inconsulto dell'assassino di Eisner. Non vi è ora che una tenuissima speranza, ed è*

Entscheidungskampf zwischen zwei fundamentalen Prinzipien bevorstehe, der Demokratie, die wegen des deutschen Geistes der Disziplin anders als in Russland keine Probleme bereiten würde, und der Räteherrschaft. Gegenwärtig könnten die Arbeiter- und Soldatenräte, die nach der Revolution an vielen Orten nach russischem Vorbild entstanden seien, nicht einfach mit Gewalt unterdrückt werden.⁵⁰ In Bayern seien die radikalen Kräfte und die USPD zur Zeit sogar im Vorteil.⁵¹

che i socialisti non si mettano d'accordo cogli indipendenti e gli Spartachiani. In tale caso sarebbe impossibile la creazione di una repubblica diretta dai Consigli dei soldati, operai e contadini, giacché essi non avrebbero dietro di sé la maggioranza del popolo, che è pei socialisti. Ma la situazione è ancora oggi così oscura, che è impossibile fare alcuna previsione. Intanto il movimento comunistico si propaga in tutta la Baviera; a Norimberga, ad Augsburg si sono avuti movimenti rivoluzionari di eccezionale gravità ed anche ivi è stato proclamato lo stato d'assedio. Ebd. pos. 397, fasc. 2, fol. 86'-88'.

50 *In vari dei miei antecedenti rispettosi Rapporti ho avuto occasione di accennare alla lotta che, dopo la rivoluzione di Novembre, si combatte in Germania, e particolarmente in Baviera, fra due principi: Democrazia o parlamentarismo, da una parte, predominio di una minoranza o „sistema dei Consigli“ (Rätesystem), dall'altra. Come è noto, il sistema parlamentare fu un prodotto della rivoluzione borghese. A causa della speciale Costituzione della Germania, non si può dire che l'antico Parlamento costituisse un vero regime democratico; ciò ha fatto naturalmente buon giuoco agli odierni sostenitori del sistema dei Consigli per attaccare violentemente il parlamentarismo. Ma in realtà, pur ammettendo i molteplici difetti di quest'ultimo, le aspre critiche mosse contro di esso soprattutto da Kurt Eisner valgono bensì contro i metodi dell'abbattuto Governo, ma non già contro il parlamentarismo o la democrazia in genere, quale è in vigore in altri paesi d'Europa. Il sistema dei Consigli degli operai, contadini e soldati è invece un frutto della rivoluzione socialista. Come è risaputo, essi hanno avuto la loro prima origine ed evoluzione in Russia, il cui stato di civiltà doveva facilmente, anche dopo la rivoluzione, portare il popolo a dividersi in caste. Date, al contrario, le condizioni di cultura del popolo germanico ed il suo spirito di disciplina, sembrava lecito prevedere che il concetto democratico di una ordinata rappresentanza popolare, scelta indistintamente fra tutte le classi sociali, si sarebbe affermato ed attuato senza troppi contrasti. Invece è stata in Germania così viva, dopo l'infelicitissimo esito della guerra, la reazione del popolo contro le antiche classi dominanti, e così attiva la propaganda a favore della dittatura del proletariato sull'esempio della Russia, che collo scoppiare della rivoluzione i Consigli suddetti apparvero immediatamente e dovunque. Ciò prova che il terreno era preparato e maturo per tale organismo e che quindi sarebbe vano l'attendere che essi possano venire, come domandano molti, puramente e semplicemente disciolti. Se coll'andar del tempo, trionfando definitivamente i genuini principi democratici, i Consigli non fossero più capaci di vita, verrebbero meno da loro stessi; ma una soppressione violenta mi sembra che debba, nell'attuale periodo storico, che attraversa la Germania, considerarsi come impossibile. Pacelli an Gasparri, 27. Februar 1919, S.RR.SS., AES, Germania, pos. 1699, fasc. 890, fol. 49'-50°, hier fol. 49°.*

51 *L'avvenire dirà quale di queste correnti finirà col prevalere; nella Baviera in particolare, però, ove gli elementi avanzati sono riusciti ad imporsi colla forza, vi è pur troppo da temere che il trionfo non resterà alla tendenza più moderata. Ad ogni modo l'istituto dei Consigli è una realtà, della quale, attualmente, nello studio della situazione sociale, politica e religiosa della Germania bisogna tener conto ed il cui svolgimento occorre seguire con vigile e costante attenzione. Ebd. fol. 50°.*

Das Eisner-Attentat musste Pacelli als Katastrophe erscheinen, da die Niederlage der radikalen Sozialisten zu dieser Zeit scheinbar bereits festgestanden habe.⁵² In einer weltpolitischen Sichtweise, so erläuterte er in einer grundsätzlichen Analyse am 3. März, trieben die Not durch die harten Friedensbedingungen der Entente die Deutschen in die Hände der Bolschewisten. Immer wieder wird in der Folgezeit die Nuntiatur mit diesem Argument vergeblich versuchen, auf die Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen indirekt Einfluss zu nehmen. Würde aber Deutschland sowjetisch regiert, so würde der Kommunismus weiter nach Frankreich und Italien vordringen, so Pacelli. Die ganze Welt müsste so destabilisiert werden.⁵³

52 *Lo stesso Eisner, che era pure sostenitore precipuo del sistema dei Consigli, sui quali si appoggiava, non ha tuttavia mai respinto in massima il Landtag, ma voleva correggerne l'attività e le funzioni mediante i Consigli medesimi. Questo suo punto di vista di un sistema misto era anzi riuscito dentro certi limiti a prevalere, in quanto cioè anche il Ministro dell'Interno Auer, il quale era considerato come contrario ai Consigli, e la Conferenza dei socialisti maggioritari si erano avvicinati al concetto di includere i Consigli anzidetti nella Costituzione e nell'organismo amministrativo. La frazione socialista del Landtag era stata incaricata di agire in tal senso, e il Congresso dei Consigli degli operai, dei soldati e dei contadini era nella sua maggioranza d'accordo con tale programma. Tale era la situazione politica la mattina del 21 Febbraio. Essa poteva sembrare ancor più favorevole per il fatto che nella notte dal Giovedì al Venerdì il Consiglio dei Ministri aveva deciso all'unanimità di rassegnare le dimissioni nelle mani del Landtag legittimamente eletto e di proporre ad esso d'incaricare il Ministero provvisorio della ulteriore trattazione degli affari sino alla costituzione del nuovo Gabinetto. Invece in quel giorno stesso la Baviera fu precipitata in una catastrofe, la cui estensione ed il cui esito non è ancor oggi possibile di misurare completamente! Pacelli an Gasparri, 3. März 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 43, fol. 7'-11', hier fol. 8".*

53 *La seconda rivoluzione, rappresentando così un nuovo passo verso sinistra ed una violenta ripresa delle agitazioni spartachiane o bolsceviche, ha un significato profondo e pieno di tremendi moniti, che non pare sia stato compreso in tutta la sua pienezza nei paesi dell'Intesa. La stampa, specialmente francese, la quale vide già nei moti di Novembre una farsa inscenata dalla incorreggibile malafede della Germania, per ottenere meno gravi condizioni di pace, adesso che tutta la parte sana del popolo tedesco lotta disperatamente per liberare l'organismo sociale dal veleno dissolutore del bolscevismo, sembra unicamente preoccupata ed allarmata ogni volta che l'ordine accenna a ristabilirsi, per timore che la Germania riordinata mediti la rivincita, e sotto forma di garanzie reclama sempre più dure condizioni di pace. Ora invece è chiaro che, se l'insurrezione in Germania si generalizzerà e vincerà, se i sovietis spartachiani si stabiliranno dappertutto e regneranno colla violenza, gettando il Paese in un'anarchia simile a quella sotto cui geme la Russia, non solo la Germania stessa, divenendo insolubile, non pagherà le indennità di guerra, non solo la pace non potrà essere ristabilita nel mondo, ma anche le altre Nazioni europee, e soprattutto l'Italia e la Francia, si troveranno gravemente esposte e minacciate dal contagio bolscevico. D'altra parte, e pure indubitato che l'esito della lotta interna, la quale si combatte attualmente in Germania, dipende in gran parte dall'attitudine dell'Intesa. Se questa vorrà imporre condizioni, le quali non si limitino alle giuste riparazioni, ma diano al popolo tedesco il sentimento di essere ridotto in perpetuo servaggio, se, mentre lo stesso rapporto ufficiale della Commissione inglese ha dovuto constatare le condizioni disperate in cui si trova la Germania per rapporto ai viveri, l'Intesa negherà o tarderà ancora ad inviare soccorsi, il bolscevismo trionferà irresistibilmente e la distruzione sociale sarà scatenata in tutto il mondo. Ebd., fol. 10'-11'.*

Am 4. März berichtete Pacelli von dem eher gemäßigten sozialistischen Versuch der Regierungsbildung um Martin Segitz (1853-1927) und Ernst Niekisch (1889-1967), die sich aber gegenüber den radikalen Spartakisten und den Berliner Forderungen nach einer Landtagseinberufung in einer prekären Lage befände⁵⁴; am 18. März von der Wahl Johannes Hoffmanns durch den bayerischen Landtag im Gefolge der Nürnberger Einigung der beiden sozialistischen Parteien und unter Duldung der BVP.⁵⁵ Hoffmann war in den Augen des Nuntius durch seine vorherige Schulpolitik vorbelastet; vor allem aber war weiterhin die radikale spartakistische Opposition von links zu fürchten. Spartakistische Tumulte in Augsburg griffen auf das bischöfliche Palais über; der Bischof entkam nach St. Ottilien.⁵⁶ Am 28. März beurteilte Pacelli die Situation in München als immer düsterer und gefährlicher. Viele Deutsche glaubten, angesichts der Waffenstillstandsbedingungen der Siegermächte sei es besser, ein bolschewistisches als ein versklavtes Land zu sein. Russische Rohstoffe und deutsche Industrie verhiessen Synergieeffekte.⁵⁷ Am 7. April meldete er schließlich per Telegramm nach Rom, das Befürchtete sei eingetreten und in Bayern sei nach dem Vorbild Russlands und Ungarns eine Räterepublik ausgerufen worden.⁵⁸ An eine frühe Zusicherung der Immunität durch die Regierung mochte Pacelli nicht glauben und hielt diese für rein

54 Pacelli an Gasparri, 4. März 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 43, fol. 12'-14' mit 13 bis', 13 bis'.

55 Pacelli an Gasparri, 18. März 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 43, fol. 26'-31'.

56 Pacelli an Gasparri, 24. März 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 49, fasc. 37, fol. 10^o.

57 *La situazione politica interna in Germania, e particolarmente in Baviera, si fa sempre più fosca e minacciosa. I socialisti maggioritari perdono ogni giorno più terreno, mentre i loro antichi seguaci vanno ad ingrossare le file degli indipendenti e degli Spartachiani. Si ritiene perciò che il Ministero bavarese socialista presieduto dall'Hoffmann non potrà avere lunga vita. Soprattutto gli Spartachiani fanno una estesissima ed attivissima propaganda. In assemblee affollate, sulla stessa pubblica strada, oratori comunisti dalla parola fervida ed affascinante predicano al popolo il nuovo verbo e guadagnano numerosissimi adepti. E' quindi diffuso negli animi di tutti il sentimento che si preparino nuovi e più terribili sconvolgimenti, i quali condurranno al trionfo del bolscevismo. ... Il progresso dei partiti estremi è alimentato e favorito dal senso di disperazione, in cui la popolazione è caduta nella prospettiva delle ferree condizioni di pace, che saranno, a quanto si afferma, imposte dall'Intesa. Un distinto e pur abitualmente moderato diplomatico tedesco mi manifestava ieri apertamente che, qualora le dette condizioni dovessero essere intollerabili e ridurre la Germania in schiavitù, egli stesso preferirebbe il bolscevismo. Allora la Germania, unita alla Russia e coll'aiuto dell'Ungheria, diverrebbe invincibile. La Russia ha inesauribili tesori naturali, e la Germania ha la cultura ed i mezzi scientifici per sfruttarli (...).* Pacelli an Gasparri, 28. März 1919, ASV, ANM, pos. 395, fasc. 1, fol. 59^o.

58 *In Baviera da parte del Consiglio centrale rivoluzionario è stata proclamata la repubblica dei consigli, dittatura del proletariato, conforme è avvenuto in Russia e in Ungheria, con cui ha immediatamente allacciate relazioni.* Pacelli an Gasparri, 7. April 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 43, fol. 39^o, hier fol. 39^o.

tattisch bedingt, um die katholische Landbevölkerung zu beschwichtigen.⁵⁹ Am 12. April sah er deren Rückhalt aber bereits bröckeln, Minister liefen zur legitimen Regierung nach Bamberg über.⁶⁰ Nach Ausrufung der sogenannten zweiten Räterepublik war es zu Übergriffen gegen den österreichischen Konsul und zur Beschlagnahmung des Automobils der preußischen Gesandtschaft gekommen. Hierauf wurde der Uditore in das Wittelsbacher Palais zu Max Levien geschickt, um sich die Immunität garantieren zu lassen. Obwohl diese im Prinzip auch zugesichert wurde, schilderte Pacelli am 18. April die so gewonnenen Eindrücke von der Regierung mit düsteren Farben. Es herrsche Anarchie, da Anarchisten regierten. Im Wittelsbacher Palais herrsche ein höllisches Chaos. Die Nuntiatur sei gefährdet wie noch nie. Levien sei Jude, Russe, schmutzig. Seine Geliebte, eine geschiedene jüdische Russin, übe ebenfalls einen verheerenden Einfluss aus. In der folgenden Phase, die durch Generalstreik, Hungerblockade gegen München und Schlachten zwischen roten und weißen Truppen gekennzeichnet war, bat Pacelli um die Erlaubnis, München wieder in Richtung Schweiz verlassen zu dürfen, zumal der Kontakt eines päpstlichen Nuntius mit einer kommunistischen Regierung kaum „decoroso“ sei.⁶¹ In den Gefechten gab es zwei Überfälle auf das erzbischöfli-

59 *L'intento a cui mirava il Governo comunista, si è di servirsi della persona del Nunzio allo scopo di parare la resistenza che la repubblica dei consigli incontra in particolar modo da parte dei contadini cattolici.* Pacelli an Gasparri, 9. April 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 29'.

60 *Sembra giorni Repubblica Consigli siano contati. Già inviati ieri Bamberga tre Rappresentanti per trattare con Governo Hoffmann. Da fonte diplomatica apprendo Repubblica Consigli avrebbe dovuto essere proclamata soltanto fra quindicina giorni per avere tempo compiere propaganda Nord Baviera. Affine evitare pericolo divenisse irreparabile furono comprati con danaro alcuni capi partito per anticipare proclamazione e così perdere Repubblica stessa. Siccome anche situazione Governo Berlino sembra alquanto migliorata sperasi, nonostante persistente grave agitazione proletaria, scongiurata per ora vittoria bolscevismo. Tutto dipenderebbe condizioni pace Intesa; se moderate forse tranquillità Europa potrebbe essere assicurata; altrimenti trionfo bolscevismo Germania difficilmente evitabile, perché partiti ordine non avrebbero più forza e volontà frenare popolazione.* Pacelli an Gasparri, 12. April 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 43, fol. 42'.

61 *Il Levien si è insediato col suo Stato maggiore, o se meglio piace col Consiglio degli Incaricati del popolo, al palazzo già reale dei Wittelsbach. Lo spettacolo, che ora presenta detto palazzo, è indescrivibile. La confusione più caotica, il sudiciume più nauseante, l'andirivieni continuo di soldati e di operai armati, le grida, le parole sconcie, le bestemmie, che ivi risuonano, rendono quella, che fu la residenza prediletta dei Re di Baviera, una vera bolgia infernale. Un esercito di impiegati, che vanno, che vengono, che trasmettono ordini, che propagano notizie, e fra essi una schiera di giovani donne, dall'aspetto poco rassicurante, ebreo come i primi, che stanno in tutti gli uffici, con arie provocanti e con sorrisi equivoci. A capo di questo gruppo femminile vi è l'amante di Levien: una giovane russa, ebrea, divorziata, che comanda da padrona. Ed a costei la Nunziatura ha dovuto pur troppo inchinarsi per avere il biglietto di libero passaggio! Il Levien è un giovanotto, anche egli russo ed ebreo di circa trenta o trentacinque anni. Pallido, sporco, dagli occhi scialbi, dalla voce rauca e squaiata: un*

che Palais. Am 30. April berichtet Pacelli, die roten Truppen hätten beinahe das Automobil der Nuntiatur beschlagnahmt⁶²; allerdings entschuldigte sich der junge kommunistische Stadtkommandant Rudolf Egelhofer (1896-1919) wenig später. Auf die Nuntiatur geschossen haben hingegen 4 Tage später die Konterrevolutionäre, die dort Spartakisten vermuteten. Während Pacelli ohnehin in einer Klinik außerhalb übernachtet hatte, musste Schioppa auf allen Vieren kriechen, um von den Kugeln nicht getroffen zu werden und das Licht anschalten zu können.⁶³ Man fürchtete aber nicht die Konterrevolutionäre, sondern die Sozialisten, die, so glaubte man, die harten Fesseln einer russisch-jüdischen Tyrannei anlegen wollen.⁶⁴ Am 6. Mai konnte Pacelli schließlich bereits berichten, die Räterepublik sei in München Vergangenheit; auch die Bevölkerung habe sich nach den Geiselmorden im Luitpoldgymnasium gegen diese gewandt.⁶⁵ Seine Sorge war, dass viele der Kommunisten nach kurzer Haft wieder freikommen und weiter ihre Propaganda verbreiten könnten, der die Regierung Hoffmann kaum genügend Widerstand entgegen setzen würde.⁶⁶ Seltsamerweise erst jetzt, im Mai, verließ der Nuntius dann München erneut in Richtung Rorschach, berichtete aber weiterhin intensiv über die bayerischen und deutschen Geschehnisse von dort aus. Obwohl ihm das Gespenst der kommunistischen Herrschaft

vero tipo ributtante, eppure con una fisionomia intelligente e furba. Si è degnato appena di ricevere Monsignor Uditore in un corridoio, circondato da una scorta armata, fra cui un gobbo anche egli armato, che è la sua guardia fedele. Col cappello in testa e fumando, ha ascoltato quanto Monsignor Schioppa gli esponeva, protestando ripetutamente e sgarbatamente che aveva fretta per affari più urgenti. Con tono sprezzante ha detto che la Repubblica dei Consigli riconosce la extraterritorialità delle Legazioni estere, se e fintantoché i rappresentanti delle Potenze, amiche o nemiche (a lui non importa), non faranno alcun atto contrario alla Repubblica dei Consigli. Pacelli an Gasparri, 18. April 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 36'-38', hier fol. 36'-37'.

62 Pacelli an Gasparri, 30. April 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 42'-45'.

63 Pacelli an Gasparri, 4. Mai 1919, ASV, ANM, pos. 397, fasc. 3, fol. 9'; ders. an dens., 5. Mai 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 46'-47'.

64 *L'avvenimento si è svolto all'eco del cannone, che da ieri rimbomba quasi ininterrottamente [sic] in Monaco, nella lotta fratricida impegnata fra l'Armata Rossa della Repubblica dei Consigli e l'Armata Bianca lottante per la liberazione della capitale della Baviera dalla durissima tirannia russo-giudaico-rivoluzionaria. Pacelli an Gasparri, 30. April 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 42'-45', hier fol. 45'.*

65 Pacelli an Gasparri, 6. Mai 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 43, fol. 44'-52', hier v.a. fol. 50^v.

66 *Finalmente è da considerare che gli innumerevoli prigionieri spartachiani non potranno tutti essere giustiziati. Essi usciranno dal carcere con le loro idee comunistiche, esasperate dalla pena subita, e con lo spirito di una implacabile vendetta. Potrà il Governo Hoffmann, data la sua origine, a sua composizione ed i suoi principi, opporsi ad una più accanita propaganda comunistica, con la forza necessaria per salvare il paese da una nuova e peggiore catastrofe?* Ebd. fol. 51'-52'.

noch in den Knochen saß, verlagerte sich der Schwerpunkt doch auf den Kampf um die Schulpolitik mit der Regierung Hoffmann, somit auf die klassische antiliberalen und antisozialistische Frontstellung mit Hilfe der Bayerischen Volkspartei. Von den grausamen Rachehinrichtungen gegen die jungen Spartakisten, so Egelhofers und Eugen Levinés (1883-1919), finden sich in den Nuntiaturakten keine Spuren. Am 19. Juni wird lediglich bedauert, dass die Fronleichnamprozession nicht stattfinden konnte und von einer Radikalisierung der Bevölkerung und Stimmverlusten Hoffmanns bei der Kommunalwahl berichtet, ohne die im Hintergrund stehende Empörung über die Hinrichtung Levinés zu erwähnen.⁶⁷

An dieser Stelle verdienen es vier Umstände festgehalten zu werden:

1. Die Regierung Eisner wurde von Anfang an unter scharf antibolschewistischen Vorzeichen und auch Stereotypen wahrgenommen. Die Historikerin Angela Hermann hat davon gesprochen, dass die negativen Stereotype bei Pacelli ausgeprägter waren als bei allen anderen auswärtigen Vertretern in München.⁶⁸

2. Somit ist die These Heinz Hürtens teilweise zu korrigieren, erst die sozialistische Schulpolitik hätte die Katholiken in die Opposition getrieben. Die Ablehnung stand bereits fest, auch bevor man mittels der Schulfrage dann tatsächlich eine ungeheuerere Massenmobilisierung erreichen konnte. Die Schule galt als das bei weitem wichtigste Zentrum aller Streitpunkte.

3. Die Strategie der Kirche war diejenige des Kulturkampfes, näherhin mittels Partei, Presse und Demonstrationen Resistenz und demokratischen Widerstand zu leisten. So war die Ablösung der Revolutions- und Räteregierung

67 *La celebre processione del Corpus Domini non ha potuto aver luogo in quest'anno a Monaco. Mons. de Faulhaber mi ha significato che egli ha fatto quanto era in lui per celebrarla, sebene le autorità militari affermassero di non poter dare alcuna garanzia di sicurezza; ma il Comando della città ha dichiarato categoricamente che in Monaco è proclamato lo stato di guerra, e non soltanto lo stato d'assedio come nelle altre città della Baviera, e quindi sono ivi proibiti tutti i pubblici assembramenti. Si è temuto inoltre che, se si permettessero le processioni religiose, non sarebbe più possibile di vietare le dimostrazioni ed i cortei dei socialisti indipendenti. Così, nonostante il rammarico della popolazione cattolica per una tale omissione, si è dovuto cedere alla forza maggiore. Domenica scorsa 15 corrente ebbero luogo in Baviera le elezioni per i circondari, i distretti ed i comuni. Esse hanno portato in complesso, da un lato, un aumento abbastanza considerevole dei voti della Bayerische Volkspartei (antico Centro), dall' altro, nell'ambito del partito socialista, un notevolissimo spostamento di forze a favore degli indipendenti. Il crollo dell'antica maggioranza socialista, il quale dimostra quanti progressi abbia fatto pur troppo in brevissimo tempo il processo di radicalizzazione delle masse, è apparso evidente soprattutto in Monaco, la città della Repubblica bolscevica dei Consigli. Pacelli an Gasparri, 19. Juni 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 51'-55' hier fol. 54'-55'.*

68 Vgl. ihren Tagungsbericht: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4108> (Zugriff 30. September 2012).

gen durch Parlamente zentraler Teil der oberhirtlichen Strategie. Klar ist, dass noch weniger als bei der Regierung Eisner deshalb bei den Räteregimen im April in München von Seiten der Nuntiatur irgendeine Bereitschaft zur Zusammenarbeit bestand.

4. Interessant ist schließlich, wie man zwar zur Verhinderung des Bolschewismus Hoffnungen auf die MSPD und die Zusammenarbeit mit ihr setzte; wie aber nach Bannung der Gefahr seit Juni 1919 sofort wieder die alte antiliberalen und antisozialistische Einstellung vorherrschte und ein Mindestkonsens so schnell und weitgehend zerbrach.

Pacelli und Eisner – Gegengesetze und Berührungspunkte

Pacelli und Eisner. Wir haben bislang gesehen, dass der Gegensatz zwischen Katholizismus und Sozialismus und besonders die von der konservativen Presse schnell gegen Eisner aufgebauten Stereotype den Nuntius von vorneherein geprägt und jede Verständigung unmöglich gemacht haben. Diese verzeichnenden Stereotype gegen Eisner, etwa die Verleumdung, er stamme aus Galizien, er sei ein weltfremder Literat, er sei vom Ausland bezahlt, haben ihre eigene Geschichte und reichen teilweise bis weit in die Vorkriegszeit zurück, als Eisner in der SPD zwar ein wortmächtiger journalistischer Agitator war, aber sowohl gegenüber dem orthodoxen Marxismus Bebels und Karl Kautskys (1854-1938) wie gegenüber dem Revisionismus Eduard Bernsteins (1850-1932) ein Außenseiter blieb, bis ihn die von der SPD mitgetragenen Kriegskredite endgültig der Partei entfremdeten.⁶⁹ Die Stereotype, die Pacellis Sicht prägten, verhinderten freilich auch ein differenzierteres Erfassen seines Gegenübers. Deshalb soll abschließend an zentralen Bereichen skizziert werden, wo genauer die Differenzen und die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Akteuren lagen. Immerhin hatte Eisner ja versucht, den Kontakt zur Nuntiatur herzustellen und somit eine gewisse gegenseitige Duldung herzustellen. Dass, wie Pacelli ablehnend berichtete, hier Taktik dahinter stand, ist

⁶⁹ Die Biografie Eisners vor seiner Zeit als revolutionärer Ministerpräsident, die zugleich erst der Schlüssel dafür ist, seine späteren politischen Weichenstellungen zu verstehen, ist aufgearbeitet bei GRAU, Eisner (wie Anm. 22). Zu den Stereotypen, die die Wahrnehmung Eisners prägten, vgl. Anm. 22. Wichtige Dokumente zu seiner Regierungszeit finden sich in: Franz J. BAUER (Bearb.), Die Regierung Eisner 1918/19. Ministerratsprotokolle und Dokumente (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. 3. Reihe: Die Weimarer Republik 10), Düsseldorf 1987.

natürlich nicht zu bezweifeln. Dass ein *Modus vivendi* aber nicht ernsthaft in Eisners Interessen gelegen habe, dürfte umgekehrt schwer nachzuweisen sein.

1. Als markantes Feld der Politik, das Eisner wie Pacelli prägte, wäre zunächst die Außenpolitik anzuführen. Auf diesem Feld, das für die Sozialdemokratie vor dem Weltkrieg im Allgemeinen keine besondere Priorität besaß, lag ein ganz besonderes Interesse Eisners. Seit 1905 war er überzeugt, dass der deutsche Imperialismus auf einen Angriffskrieg zusteuerte; die Außenpolitik wurde sein Hauptmetier.⁷⁰ Nur kurz ließ er sich von der traditionellen sozialistischen Abneigung gegen das zaristische Russland 1914 von dieser Meinung abbringen⁷¹; bald darauf brach er innerlich weitgehend mit seiner Partei und arbeitete im Münchener Untergrund gegen Militarismus und für Pazifismus. Dem preußischen Militarismus gab er die Schuld an der deutschen Katastrophe.⁷² Interessant ist nun, dass auch Pacellis Nuntiaturszeit während des Krieges klar unter außenpolitischen Vorzeichen und näherhin dem des päpstlichen Versuchs einer Friedensvermittlung stand. Eng arbeitete er hier freilich mit Matthias Erzberger (1875-1921) zusammen, den Eisner als ursprünglich kriegsbegeisterten Repräsentanten des alten Systems ablehnte.⁷³ Gemeinsam, wenn auch in unterschiedlicher Radikalität, war Pacelli und Eisner auch die Ablehnung des preußischen Militarismus, dem ja auch der Nuntius die Schuld an der deutschen Niederlage gab⁷⁴, dazu eine gewisse pragmatische Abneigung gegen Theoriedebatten um ihrer selbst willen. Auch einer von Eisner erstrebten Demokratisierung der Gesellschaft stand der Nuntius mit Erzberger durchaus offen gegenüber. Unterschiede bestanden hingegen in der Kriegsschuldfrage. War Eisner überzeugt von der deutschen

70 GRAU, Eisner (wie Anm. 22), 261-276; 463f.; Kurt EISNER, *Der Sultan des Weltkrieges. Ein marokkanisches Sittenbild deutscher Diplomatenpolitik*, Berlin 1906.

71 GRAU, Eisner (wie Anm. 22), 276-280.

72 Ebd. 295-355, vgl. besonders: *Im Gegensatz zur Mehrzahl seiner Mitstreiter ... hatte Eisner von dem Moment an, da er sich von Deutschlands Kriegsschuld überzeugt hatte, nicht nur ein klares Ziel vor Augen, sondern auch eine Vorstellung von dem Weg, auf dem dieses zu erreichen war. Wichtig ist dabei, festzuhalten, daß sich sein Bestreben keineswegs in der Beendigung des Krieges erschöpfte. Mit der Wiederherstellung des Friedens mußte, davon war er überzeugt, die Aburteilung der Urheber des Krieges und ihre Entfernung aus den Schalthebeln der Macht einhergehen. Zugleich war aber auch das Herrschaftssystem zu beseitigen, das solchen Machtmißbrauch zugelassen hatte.* Ebd. 331. Zum Ganzen auch Falk WIESEMANN, Kurt Eisner. Studie zu seiner politischen Biographie, in: *Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918, ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen*. Hg. von Karl BOSL, München-Wien 1969, 387-426, hier 396-403.

73 *Erzberger hatte sich in Eisners Augen hingegen durch seine chauvinistischen Äußerungen während des Krieges und die gegenrevolutionären Aktivitäten im Anschluß an den revolutionären Umsturz kompromittiert.* Ebd. 392. – Zur frühen Bedeutung der Achse zwischen Erzberger und dem Hl. Stuhl vgl. RENOTON-BEINE, Colombe (wie Anm. 17), 36.

74 Vgl. Anm. 18.

Schuld, die er als Ministerpräsident auch durch Aktenpublikationen aus den bayerischen Archiven belegen wollte⁷⁵, was ihn in nationalistischen Kreisen endgültig verhasst machte, so war die römisch-vatikanische Haltung hierzu komplexer. Dort setzte sich eine Politik der Überparteilichkeit durch, die freilich durchaus vereinbar war mit dem Verfolgen der Interessen des Hl. Stuhls und der katholischen Kirche in den einzelnen Regionen; erstes wichtiges Hauptziel des Papstes war deshalb, Italien aus dem Krieg heraus zu halten, damit die eigene Handlungsunabhängigkeit gewährleistet sei.⁷⁶ Zudem gab es ein Interesse des Heiligen Stuhls, durch Friedensvermittlung und humanitäre Aktionen Ansehen auf internationalem Gebiet zu erwerben und die Römische Frage einer Lösung zuzuführen. Der Kriegseintritt Italiens und der von Italien 1915 aus diesem Anlass durchgesetzte Artikel 15 des Londoner Vertrages, in dem die Entente sich auf den Ausschluss des Hl. Stuhls von allen künftigen Friedensverhandlungen festlegte, waren deshalb Rückschläge.⁷⁷ Dass die Freimaurerei die Entente-Regierungen steuere, war eine gern geglaubte These. Trotz des deutschen Überfalls auf Belgien und trotz der natürlich bestehenden patriotischen Gefühle der Kurialen für Italien war man deshalb ernsthaft an einem Ausgleichsfrieden interessiert, was hinter der päpstlichen Friedensinitiative stand.⁷⁸ Von hier aus ergeben sich Nähe und Ferne zu Eisner. Nähe, weil man gegen den Krieg und den Militarismus war, Nähe auch, weil man gerade den Sozialismus als konkurrierenden Friedensmittler und humanitären Akteur sah, aber auch Ferne, weil man nicht wie Eisner den Zusammenbruch des alten Systems wollte und bei den Mittelmächten keine einseitige Kriegsschuld ausmachen konnte.

2. Eine Nähe zwischen Pacelli und Eisner bestand überdies im Föderalismus. Seine Erfahrungen in Hessen und Berlin hatten den Berliner Eisner zu einem entschiedenen Preußengegner und auch zu einem Anhänger der bayerischen Art, Politik zu treiben, gemacht.⁷⁹ Ihm schwebte ein föderalistischer deutscher Staatenbund vor und in seiner kurzen Amtszeit legte er den Schwerpunkt auf eine eigenständige bayerische Außen- und Reichspolitik.⁸⁰

75 GRAU, Eisner (wie Anm. 22), 385-405.

76 *En réalité, pour le Vatican, la neutralité italienne déclarée le 3 août 1914 est ressentie comme un impératif.* RENOTON-BEINE, Colombe (wie Anm. 17), 36.

77 Ebd. v.a. 77-82.

78 UNTERBURGER, Pacelli online (wie Anm. 20), 320-322.

79 *Eine föderalistische Haltung ist schon in seinen Marburger Jahren zu verzeichnen. ... Der Föderalismus Eisners leitete sich zunächst ganz vordergründig von seinem Antipreußentum ab, zum anderen aber ist er Ausdruck seiner Vorstellungen von Demokratie.* WIESEMANN, Eisner (wie Anm. 72), 412.

80 GRAU, Eisner (wie Anm. 22) 405-422.

Dies war eigentlich genau jener Standpunkt, der Pacelli hätte entgegen kommen können. Denn der Bestand der Nuntiatur war ja, bei allen Bestrebungen, eine Reichsnuntiatur in Berlin zu errichten, eigentlich nur zu halten, wenn Bayern weiterhin eine eigene Außenpolitik verfolgen konnte. Und für die späteren Konkordatsverhandlungen war dies für Pacelli besonders wichtig, da er in Bayern römische Interessen sehr viel leichter und umfassender durchsetzen konnte, als in Preußen oder im Reich.⁸¹ Eisners Nachfolger Johannes Hoffmann dachte als pfälzischer Sozialdemokrat dagegen unitarisch; der Föderalismus war ihm kein Herzensanliegen, so dass er lange Zeit auch wenig Interesse an einer Nuntiatur in München zeigte und zunächst auch glaubte, dass diese bald geschlossen werden müsste. Auf Druck von inner- und außerhalb der Partei sprach er sich dann doch für deren Erhalt aus, obwohl die weitgehend unitarische, von ihm unterstützte Reichsverfassung, die Hugo Preuß (1860-1925) entworfen hatte, den Ländern keinerlei eigenständige Außenpolitik mehr zugestand.⁸² Hoffmanns Ausrede, der Hl. Stuhl sei ja keine auswärtige Macht, hätte eigentlich auf den entschiedenen Widerspruch Pacellis und seiner *societas perfecta*-Lehre, die eben gerade den Hl. Stuhl den Staaten gleich- und nicht unterordnete, stoßen müssen. Das Eigeninteresse ließ aber Stillschweigen für geraten erscheinen.⁸³

3. An der Schul- und Kirchenpolitik entzündete sich dann der konkrete Streit zwischen Nuntiatur und Regierung. Sowohl Eisner als auch Hoffmann hatten ein ausgeprägt pädagogisches Interesse und vertraten einen ethisch-pädagogischen Sozialismus. Die Bildung breiter Volksschichten war notwendig, damit diese in die Lage versetzt wurden, mündig die eigenen Interessen zu verfolgen. Arbeiter- und Volksbildung und damit eine professionalisierte Volksschule waren die Kernanliegen der bayerischen Revolution von 1918.⁸⁴ Dass hier schnell kirchliche Interessen berührt wurden, ist klar. Allerdings galt bis weit in die BVP hinein die geistliche Volksschulaufsicht als überholt und ohnehin nicht mehr zu halten; sie sei über Jahrzehnte eher Anlass für

81 Michael F. FELDKAMP, Pius XII. und Deutschland, Göttingen 2000, 54-61; CORNWELL, Pius XI.: (wie Anm. 11), 114f.; Klaus UNTERBURGER, In neuem Licht: Nuntius Pacelli – Papst Pius XII. und die deutschen Bischöfe. Fünfzig Jahre nach dem Tod des Papstes und fünf Jahre nach der Öffnung der vatikanischen Archivbestände, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 43 (2009) 23-48, hier v.a. 36f.; CHENAUX, Pie XII (wie Anm. 11), v.a. 133-142.

82 Diethard HENNIG, Johannes Hoffmann. Sozialdemokrat und Bayerische Ministerpräsident. Biographie (Schriftenreihe der Georg-von-Vollmar-Akademie 3), München u.a. 1990, 374f.

83 Ebd. 395, 418-423; UNTERBURGER, Licht (wie Anm. 81), 28-30; Carlo FANTAPPIÉ, Chiesa Romana e modernità giuridica. I: L'edificazione del sistema canonistico (1563-1903), Mailand 2008, 17-331.

84 GRAU, Eisner (wie Anm. 22) 244-261.

den Antiklerikalismus der Volksschullehrer gewesen. Auch Faulhaber war bei allen Protesten klar, dass für diese keine Schulschlacht sich lohne.⁸⁵ Anders sah es natürlich mit dem Religionsunterricht aus. Doch waren die Hoffmann'schen Gesetze in Bayern gemäßiger als die preußischen. Die Kirche hatte über Jahrzehnte Religionsunterricht und Konfessionsschule mit dem Argument verteidigt, dies sei der Erziehungswille der katholischen Eltern, denen allein das Recht, die Ausrichtung der Erziehung zu bestimmen, zukomme. So war es schwierig für Nuntius und Bischöfe, gegen den Januarerlass zu argumentieren, der den Eltern das Recht gab, die Kinder vom Religionsunterricht ab-, aber auch anzumelden.⁸⁶ Dass die Regierung bald noch radikalere Erlasse hätte folgen lassen, ist dagegen schwer nachweisbar.

4. Schließlich das Menschenbild und das Verständnis von Demokratie. Eisner war Außenseiter in der SPD, da er vom Marburger Neukantianismus Hermann Cohens (1842-1918) und Paul Natorps (1854-1924) her kam. Karl Marx (1818-1883) stellte für ihn richtige Gedanken zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Analyse zur Verfügung; das philosophische Menschenbild mit seinem Materialismus und Determinismus sei hingegen falsch und sollte durch ein ethisches, kantianisches, das auf Erziehung und geistige Bewusstmachung setzte, ersetzt werden.⁸⁷ Damit fielen immerhin einige Einwände weg, die aus grundsätzlich weltanschaulicher Sicht gegen das marxistisch-sozialistische Menschenbild von kirchlicher Seite immer wieder vorgebracht wurden. Dies hatte auch Auswirkungen auf das Demokratieverständnis. Demokratie wurde weder von Eisner noch von Pacelli abgelehnt; beide meinten aber auch, dass es nicht auf formale Mehrheiten, sondern auf wertgebundene Entscheidungen ankomme. Eisner glaubte, die Massen müssten hierzu zur autonomen Wahrnehmung ihrer Einzelinteressen erst mündig gemacht werden; die Tendenz Pacellis ging hier eher auf den erzieherischen und leitenden Auftrag der kirchlichen Autorität als der authentischen Verkündigung ethischer Normen. Eisner forderte zur direkten Willensbildung und Einflussnahme des Volkes auf die politische Klasse den Ausbau und

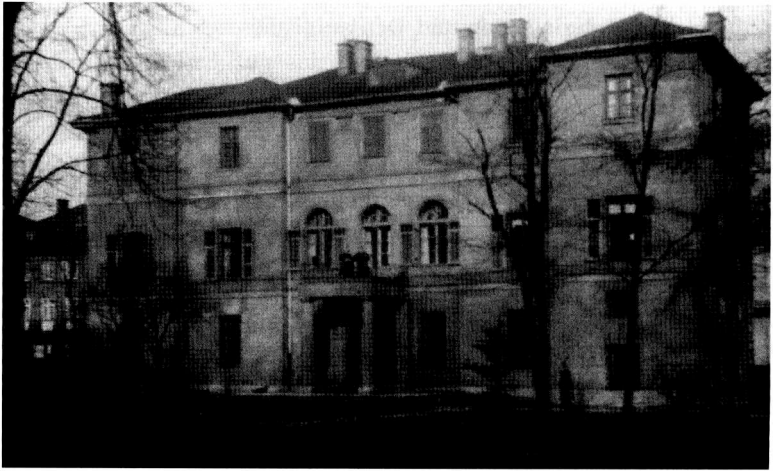
85 Schioppa an Gasparri, 20. Dezember 1918, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 45, fasc. 36, fol. 38'-39', hier fol. 38'.

86 Verordnung über den Besuch des Religionsunterrichts (25. Januar 1919), in: HUBER/HUBER, Staat und Kirche IV (wie Anm. 31), Nr. 75, S. 89f.

87 *Vielmehr ist Eisner jener Gruppe von Neukantianern zuzuordnen, die, in Anlehnung an Cohen und Natorp, den Versuch machten, aus den engen Banden der Schulphilosophie auszubrechen, ihr einen Weg zur politischen Praxis zu bahnen und dabei insbesondere die scheinbar unüberwindbaren Barrieren, die sich zwischen wissenschaftlichem Neukantianismus und Sozialdemokratie auf türmen, zu überwinden.* GRAU, Eisner (wie Anm. 22), 124; vgl. hierzu v.a. ebd. 123-129.

Fortexistenz der beruflichen Räte.⁸⁸ Davon verschieden sind jene berufsständischen Organisationen, die 1931 Papst Pius XI. in der Enzyklika *Quadragesimo anno* forderte⁸⁹, die aber doch auch Funktionen berufsständischer Willensbildung bezweckten.

Pacelli und Eisner. Lange eingeschliffene Frontstellungen verhinderten die differenzierte Kenntnis. Geistliche Schulaufsicht, Zwang zum Religionsunterricht und konfessionelle Volksschule sind Positionen, die von der Kirche heute aufgegeben sind, damals aber als unverzichtbar galten. Die oppositionelle Sammlung im Stil des Kulturkampfes hat der Kirche Einflussmöglichkeiten in der ganzen Weimarer Republik und dem katholischen Milieu Festigkeit verliehen. Zugleich wurden Fronten und Gräben dadurch markiert, die in der Weimarer Republik nicht überbrückt werden konnten. Stärke und Schwäche, Chancen und Gefährdungen des Staats von Weimar – sie kündigen sich bereits an, als im November 1918 in München Pacelli und Eisner aufeinander stießen.



Die Nuntiatur in der Brienner Straße 15 (Erzbischöfliches Archiv München, NL Faulhaber 1320)

88 Ebd. 421-439; WIESEMANN, Eisner (wie Anm. 72), 416-419. Vgl. hierzu auch: Johann KIRCHINGER, Rätewesen und Selbstverwaltungsidee. Die revolutionären bayerischen Bauernräte im Rahmen eines kontinuierlichen organisationspolitischen Diskurses zwischen Monarchie und Republik, in: Tobias APPL / Georg KÖGLMEIER (Hg.), Regensburg, Bayern und das Reich. Festschrift für Peter SCHMID zum 65. Geburtstag, Regensburg 2010, 649-684; Georg KÖGLMEIER, Die zentralen Rätégremien in Bayern 1918/19. Legitimation – Organisation – Funktion (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 135), München 2001.

89 PIUS XI., Enzyklika *Quadragesimo anno*, 15. Mai 1931, AAS 23 (1931) 177-228, hier v.a. 204f.